

HAUPTKIRCHE ST. PETRI



Predigt am 9.6.2013 um 10 Uhr
2. Sonntag nach Trinitatis

„Warum sich hören lohnt und das gute Leben gratis ist“

Predigttext: Jesaja 55,1-3

HP Christoph Störmer

Wochenspruch:

Christus spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken (Mt. 11,28)

Text:

1 Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!

2 Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben.

3 Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben!

Liebe Gemeinde,

wie ein Marktschreier kommt Jesaja daher. The bazar is open. Die gute Botschaft im Ausverkauf. Alles muss raus. Heute ist alles gratis.

Wer sich hinstellt und auf dem Marktplatz ruft: Kauft umsonst, der hat erst mal die Aufmerksamkeit auf seiner Seite. Doch was ist das für einer? Ein Spinner? Ein Selbstdarsteller? Ein Angeber? Ein Betrüger? Bekomme ich jetzt etwas umsonst untergejubelt, und die Kosten kommen erst später? Jetzt umsonst, und dann ein Dauerabo, was von meinem Konto abgebucht wird? Oder ist die Ware leicht verderblich und das Lager muss dringend geleert werden für die neuen Produkte? Anstatt sie fachgerecht zu entsorgen, werde ich auf eine Konsumspur gelockt und soll was mitnehmen, nur weil es umsonst ist und ich es womöglich gar nicht brauche?

Kauft umsonst – wenn ich das höre, bin ich erst mal skeptisch. Das klingt faul, da muss ein Haken dran sein. Wo bitte ist das Kleingedruckte, die Nebenwirkungen und Risiken?

I

Doch jetzt noch mal langsam. Was hat Jesaja gesagt?

Ein Satz ist mir noch im Ohr, der mir vernünftig klingt, wie ein kritischer Zwischenruf zu meinen Konsumgewohnheiten:

„Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht?“

Wenn ich jetzt mal eine Checkliste mache über alle meine Einkäufe in den letzten Monaten, dann werde ich auf viele Positionen und Artikel stoßen, wo ich selbstkritisch sagen muss: War nicht nötig. War überflüssig. Ist ärgerlich. Steht nur rum. Habe ich nie benutzt.

Wie oft muss ich im Nachhinein sagen: War ein Fehlkauf. Ich habe mich verführen lassen. Passt oder steht mir nicht, dieses Kleidungs-, jenes Möbelstück. Es wird Zeit, das auf den Sperrmüll oder in die Kleiderkammer zu geben. Ich muss dringend entrümpeln.

Diesen Weckruf des Jesaja, wenn auch in ganz andere Zeiten gesprochen, als es das Problem von Überfluss wahrlich nicht gab, finde ich aktuell. Es gibt Untersuchungen, die belegen: In deutschen Haushalten finden sich Tausende von Artikeln, die nie genutzt werden, die einfach die Wohnung vollstellen und keinen Sinn machen, ja geradezu unsinnig sind, weil sie uns erst unser Geld, dann Raum, Aufmerksamkeit, Kräfte, Spielräume stehlen und den Blick verstellen für Wichtigeres im Leben. Den Fernseher habe ich schon vor paar vielen Jahren abgeschafft deswegen.

Zweimal im Jahr gibt es im kirchlichen Kalender sogenannte Fastenzeiten, die genau diesen Sinn haben: Zu entrümpeln, sich unnötigem Ballast vom Hals zu schaffen, Herz und Hände, Kopf und den Blick frei zu bekommen für das, was zählt und in meinem Leben Sinn stiftet.

„Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht?“

II

Man kann unseren Text auch aktuell und politisch verstehen:

Als Plädoyer für ein menschenwürdiges Leben für alle. Grundsicherung.

Grundeinkommen. Zugang zu den elementaren Gütern des Lebens wie z.B. Wasser. Keine Privatisierung, kein Börsengang mit dem, was menschlicher Grundversorgung dient. Damit soll sich keiner eine goldene Nase verdienen dürfen, z.B. indem Rohstoffe wie Mais und Weizen an den Börsen schon im Vorwege, bevor sie überhaupt ausgesät und gewachsen sind, bereits dem freien Spiel der Marktkräfte ausgeliefert sind und die Preise nach oben treiben.

„Kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst. Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch.“

In der Schweiz wird es vermutlich am 4. Oktober dieses Jahres eine Volksabstimmung geben, nachdem die notwendigen 100 000 Unterschriften dafür gesammelt sind, und wenn sich dann die Baseler Volksinitiative „Für ein bedingungsloses Grundeinkommen“ durchsetzt, dann muss in die Schweizer Bundesverfassung der Artikel aufgenommen werden:

1. Der Bund sorgt für die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens.
2. Das Grundeinkommen soll der ganzen Bevölkerung ein menschenwürdiges Dasein und die Teilnahme am öffentlichen Leben ermöglichen.
3. Das Gesetz regelt insbesondere die Finanzierung und die Höhe des Grundeinkommens.

Im Büro des Initiators, der das größte Kaffeehaus der Schweiz betreibt, findet sich an der Wand der Satz: Was würden Sie arbeiten, wenn für Ihr Einkommen gesorgt wäre?

Daniel Häni's Lieblingsantwort lautet: Das Gleiche, aber besser.

Gegner glauben, die Arbeitsmoral sei bedroht, wenn das Elementare im Leben gratis ist. Oder dass es nicht finanzierbar sei. Befürworter halten dagegen:

„Die Frage, was man wirklich will, tritt näher an einen heran, denn mit einem Grundeinkommen ist man weniger manipulierbar. Zugleich steigt die Haftbarkeit für das, was man tut.“ Der Initiator sagt weiter:

„Ich brauche ein Einkommen, um arbeiten zu können. Wenn ich meine, ich arbeite, um ein Einkommen zu erzielen, habe ich innerlich schon gekündigt.“ Dann schleiche sich Faulheit ein. Nicht als anthropologische Konstante, sondern als Trotzreaktion. Das Grundeinkommen sei so gesehen eine Initiative gegen Faulheit.

Auch bei uns wird diese Diskussion ja geführt, vielleicht sollten wir den Unternehmer Götz Werner, der gerade gegenüber seine erste dm-Drogeriefiliale aufgemacht, mal dazu einladen.

Jesaja setzt für mich ein aktuelles Thema auf die Agenda: Kauft das Elementare, ohne euch dafür abzurackern, ohne zu bezahlen. Das ist keine Spinneridee, sondern ein Weg aus der Wachstums- und Konsumfalle, in der wir alle sitzen. Wer weiß, womöglich spricht Jesaja tatsächlich durch und in solchen Initiativen, die auch in Deutschland immer mehr Gehör finden und seriös diskutiert werden.

Kommt her und kauft und esst ohne Geld – über diesen Text wird heute morgen auch drüben in der St. Pauli-Kirche gepredigt, in der seit fast einer Woche 70 libysche Flüchtlinge übernachten. Da ist unser Text noch brisanter.

„Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend und ohne Obdach sind, führe ins Haus,“ sagt Jesaja drei Kapitel später (58, 7ff.), und weiter: „Wenn du einen nackt siehst, kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!

Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten.“

In diesem doppelten Kontext von bedingungslosem Grundeinkommen und der Not vieler Menschen, denen es am Elementarsten hört, ist unser Text Verheißung – so was lässt sich umsetzen! – und Appell zugleich: Lasst jedem Wasser und Brot, Milch und Wein zukommen.

III

Doch Jesajas marktschreierischer Ruf zielt nicht nur darauf, dass jedem ein menschenwürdiges Leben zustehen soll – auch denen, die kein Geld haben. Unser Text fragt **auch** nach dem, **was** wir eigentlich brauchen im Leben. Welcher Lebensdurst jenseits der materiellen Bedürfnisse in einem jeden von uns schlummert.

„Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben.“

Klingt das nicht wunderbar? Könnten wir uns mal wieder darüber verständigen, was denn gutes Leben wäre, was erquicklich, eine Labsal und Köstlichkeit?

Hans-Magnus Enzensberger hat vor vielen Jahren einen Essay über den Luxus der Zukunft geschrieben (SPIEGEL 1996), den ich aktueller denn je finde:

„Ich vermute, dass es ganz andere Prioritäten sein werden, um die es bei künftigen Verteilungskämpfen geht. Knapp, selten, teuer und begehrenswert sind im Zeichen des wuchernden Konsums nicht schnelle Automobile und goldene Armbanduhren, Champagnerkisten und Parfums, Dinge, die an jeder Straßenecke zu haben sind, sondern elementare Lebensvoraussetzungen wie Ruhe, gutes Wasser und genügend Platz.

Die Zeit. Luxuriös lebt der, der über seine eigene Zeit verfügen kann und nicht durch tausend Abhängigkeiten verstrickt und versklavt ist.

Die Aufmerksamkeit. Der Kampf um die Aufmerksamkeit wird immer härter. Luxuriös lebt der, der selbst bestimmen kann, wem er Aufmerksamkeit schenkt und sich ansonsten dem permanenten Werbetrommelfeuer entziehen kann.

Der Raum. Luxuriös lebt der, der sich bewegen kann. Dazu gehört auch die Freiheit, Räume möglichst leer zu lassen und von Krempel und Nippes zu befreien.

Die Ruhe. Luxuriös lebt der, der sich dem Lärm des Alltags und der Medien entziehen kann. Dazu gehört auch "Das Glück der Unerreichbarkeit".

Die Umwelt. Das Leben in einer intakten Umwelt mit sauberem Wasser und sauberer Luft sollte eine Selbstverständlichkeit sein, wird aber zum immer knapperen Gut.

Die Sicherheit. Wer sich sicher fühlt, ohne permanent von Bodyguards, Zäunen und Alarmanlagen umgeben zu sein, lebt luxuriös.

All das habe ich übrigens erlebt vor knapp einem Jahr, als ich vier Wochen allein den Olavweg von Lillehammer nach Trondheim gewandert bin. Ein Luxus, der kaum Geld gekostet hat, zwei Fahrkarten, ein Zelt, ein Kocher, gutes Schuhwerk - das Elementare, um das Elementare zu erleben.

Im Prinzip sind alle diese Güter gratis, Geschenk aus Gottes Grazie und Güte, uns täglich aus der Schöpfung entgegen kommend.

IV

Unser Text zielt im Schlusssatz auf eines der 6 Luxusgüter, ohne die ein gutes Leben mit Tiefe und Transzendenz nicht möglich zu sein scheint. Es braucht Stille, es braucht Ruhe, um das beherzigen zu können, worum es existentiell geht:

„Höret, so werdet ihr leben“, sagt der Prophet.

Damit sind wir beim wichtigsten Gebot der hebräischen Bibel, die wir gern das „Alte Testament“ nennen, was für mich immer herablassend klingt, als sei es etwas von gestern, was nicht mehr gilt:

„Sch'ma Israel“ – „Höre, Israel“. Es braucht immer wieder den Schabbat, den Sabbat, wie er in unserem „Samstag“ noch nachklingt und das bedeutet, mit schönem Doppelsinn:

Aufhören, um aufzuhören. Erst wenn ich mich ausbremsen lasse, meine Aktivitäten stoppe, Fernseher und Telefon abschalte, beginnt das Hören, das Horchen auf den Gott auf dem Grund allen Seins, der da ist und uns umgibt wie die Luft, die wir atmen,

und dessen Botschaft lautet: Das Leben ist geschenkt. Es ist gratis.

Mit dieser Botschaft können wir auf den Markt gehen, wir tun das täglich, allerdings nicht marktschreierisch. Diese Petrikerche steht aufrecht und mittendrin im Gewühle und Lärm der Stadt und die Pforten sind täglich weit geöffnet, einladend, als wollten sie rufen wie Jesaja:

Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser! Und die ihr kein Geld habt, kommt her, kauft und esst! Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch!

Warum zählt ihr Geld dar für das, was kein Brot ist, und sauren Verdienst für das, was nicht satt macht? Hört doch auf mich, so werdet ihr Gutes essen und euch am Köstlichen laben.

Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben!

Amen.